

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

427 (16.9.1925) Abendausgabe

zeuren, zum andern stellt sie diese auch schlechter gegenüber ihren ausländischen Konkurrenten auf dem französischen Markt, die wie z. B. die Amerikaner ihre Waren zum Minimaltarif nach Frankreich einführen. Da die Höhe dieses Tarifs nur etwa ein Drittel der Höhe der Maximalhöhe erreichen wird, er von Deutschland, das nur durch Ausfuhrsteuer keine Reparationsgelder an Frankreich und die übrigen Gläubiger bezahlen kann, angestrebt werden müssen. Wahrscheinlich wird Frankreich diesen deutschen Wünschen gegenüber auf seine alten Forderungen auf Zugeständnissen bei den Positionen Eisen, Stahl, Wein, Textilien usw. wieder zurückkommen. Juristisch bestehen hier für die deutschen Unterhändler keine Schwierigkeiten, da die Höhe des deutschen Zolltarifs bis auf die Viehzölle keine Mindestzölle sind, sondern von Regierungseite ausdrücklich als Verhandlungszölle angesprochen werden. Hier wird die Regierung sogar ein Mittel in die Hand bekommen, der Preissteigerung auf dem Wege über die Zollpolitik entgegenzuarbeiten. Der Wert eines deutsch-französischen Handelsvertrages für Deutschland wird also nicht durch die Tatsache beeinträchtigt, daß wir unsere autonomen Zölle auf dem Vertragswege hier und da heruntergesetzt haben, sondern er wird sich lediglich danach bemessen, wie groß die Brezche ist, die in die französische Zollmauer gelegt werden konnte.

Um die Abrüstung.

* Genf, 16. Sept. (Funkspruch.) In der Kommission des Völkerbundes für Abrüstung wurde gestern nachmittags beschlossen, daß das statistische Material über den Waffenhandel so schnell wie möglich von den Regierungen eingereicht wird. Weiter wurde beschlossen, die Frage der privaten Herstellung von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial sofort von den einzelnen Regierungen unterzucht zu lassen. Auf Grund dieser Ermittlungen soll dann der Rat eine internationale Konferenz einberufen, wenn möglich noch vor der nächsten Tagung des Völkerbundes. Die Vereinigten Staaten sollen aufgefordert werden, an den vorbereitenden Arbeiten durch einen Vertreter teilzunehmen. Zur Abrüstungsfrage schlug der spanische Vertreter die Einsetzung einer Kommission vor, überläßt es aber dem Rat, den Zeitpunkt der Einberufung zu bestimmen. Der holländische Vorschlag fordert dagegen den sofortigen Zusammentritt. Der holländische Delegierte erklärte dazu, daß die bisherige Abrüstungskommission den neuen Anforderungen nicht genüge. Es müsse auf breiterer Grundlage eine Zentralkommission mit zahlreichen technischen Unterkommissionen geschaffen werden, die auch die Vorschläge des Amerikaners Shotwell in Erwägung ziehen und sich mit der Carnegie-Kommission in Verbindung setzen müsse. Der ungarische Vertreter erklärte, daß seine Regierung das Genfer Protokoll ratifiziert habe, weil sie in ihm die beste Lösung für die Beilegung von Streitfragen erblicke. Der belgische Vertreter sprach sich ebenfalls für den unverzüglichen Zusammentritt der Abrüstungskommission aus. Sein Land könne aber nicht abtreten, solange nicht seine nationale Sicherheit gewährleistet sei. Es müsse erst festgestellt werden, um seine Freiheit zu sichern. Die von Frankreich beantragte Abrüstungskonferenz müsse im engsten Zusammenhang mit der neuen Abrüstungskonferenz arbeiten, weil beide Fragen eng zusammenhängen und sich gegenseitig ergänzen. Der sowjetische Vertreter erklärte, daß die Abrüstungsfrage untrennbar mit der Sicherheits- und der Abrüstungsfrage untrennbar mit einander verbunden bleiben müßten.

Internationaler Bergarbeiterkongress.

* Paris, 16. Sept. (Funkspruch.) Wie aus Brüssel gemeldet wird, tritt heute der Internationale Bergarbeiterkongress zusammen, um über die Entsendung einer Delegation nach Sowjetrußland zu beraten. Wahrscheinlich wird die Einladung der Sowjetregierung abgelehnt, weil sie einigen Delegierten, einem Deutschen, Dr. Biensdorf und einem Letten die Hände verweigert hat. Auf der Tagesordnung steht ferner die Frage der internationalen Solidarität im Falle eines Generalstreiks. Die englischen Delegierten wünschen eine Erklärung darüber, welche Hilfe sie im Falle eines Bergarbeiterstreiks in England von außen erwarten können. Die Besier sind entschlossen, General des allgemeinen Solidaritätsstreiks. Wie man zu wissen glaubt, haben sie die Unterstützung der deutschen Vertreter. Die englische Delegation muß bereits morgen wieder in London sein, um sich an der Erörterung über die Kohlenkrise in England zu beteiligen.

v. D. London, 15. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach einer Meldung aus Bomba begannen heute 30 000 Arbeiter, die in den Baumwollfabriken beschäftigt sind, plötzlich einen Streik, um gegen Lohnminderungen zu protestieren. Alle Versammlungen auf den Straßen sind verboten. Polizeipatrouillen durchziehen alle industriellen Viertel von Bomba.

Sozialdemokratischer Parteitag.

H. Heidelberg, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht.)

Am Mittwoch vormittag wurden die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages eingeleitet durch den Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag. Berichterstatter war der Schwabe Wilhelm Keil aus Stuttgart. Etwa 60 Anträge liegen dazu aus allen Teilen des Reiches vor. Keil begann das Epöche mit einer allgemeinen Betrachtung der politischen Lage und wiederholte dabei den in der sozialdemokratischen Presse schon recht oft gebrauchten Satz: „Würden heute Reichstagswahlen stattfinden, dann würden Millionen von Wählern eine andere Entscheidung treffen, als sie sie bei den Reichstagswahlen im Mai und Dezember 1924 getroffen haben.“ Auch was er über die Haltung der Sozialdemokraten in der Opposition sagte, war nicht mehr ganz neu: Die Sozialdemokratische Partei bringe der gegenwärtigen Reichsregierung das schärfste Mißtrauen entgegen und verfolge kampfbereite die Dinge auf der politischen Bühne. Aber die heutige Opposition sei nicht die Opposition wie in der Vorriegezeit, denn heute hätten wir ja ein parlamentarisch-demokratisches Regierungssystem auf Grundlage einer republikanischen Verfassung und die Sozialdemokraten seien bei der Schaffung dieser demokratischen Republik führend beteiligt gewesen. Wenn die Sozialdemokraten augenblicklich auch nicht in der Regierung seien und vorläufig sich auch gar nicht darnach sehnen würden hinein zu kommen, so ändere das nichts daran, daß der Sinn und das Ziel des sozialistischen Kampfes sei, die „Feinde der Republik“ aus der Regierung zu vertreiben. Sehr zum Schaden der Partei wäre es, wenn sie sich für ewige Zeiten grundsätzlich darauf festlegen würde, daß sie an einer Koalitionsregierung teilnehmen oder daß sie niemals daran teilnehmen wolle. In Deutschland habe man heute einen Kampf zwischen Sozialismus und Bürgertum. Daraus ergebe sich für die Partei eine ganz andere tatsächliche Einstellung als in der Vorriegezeit. In der Außenpolitik solle der Sozialdemokrat die Aufgabe zu tun, die Interessen der Lande: mit der friedliebenden Welt zu fördern und den Frieden zu sichern. Der Reichstag der Demokratie zu verteidigen, Deutschlands Ansehen draußen bei den Arbeiten des Reichstags im letzten Jahre. An der Aufhebung des Uniformverbotes hat Herr Keil natürlich keine besondere Freude, ebenso wenig wie Scheidemann dies gestern kundgab. Im Gegenjah zu Hermann Müller-Berlin glaubt Keil nicht an eine vorzeitige Auflösung des Reichstages, da die Deutschen nationalen die Herrschaft nicht aus der Hand geben würden.

In der Aussprache behandelte zunächst der praktische Arzt Dr. Knoll-Hamburg das Gebiet der sozialen Bevölkerungspolitik, und zwar solle die Reichstagsfraktion die Richtlinien für eine planmäßige Bevölkerungspolitik, wie sie durch einzelne Beschlüsse früherer Parteitage vorbereitet und in Görlitz zur Programmform erhoben worden sei, festlegen und sie durch Gesetzesvorschlüsse einer baldmöglichen Verwirklichung näher bringen. Dann mit ein weiterer Antrag der Hamburger die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Luftlinien-Tag von Deutschland, ferner die Aufhebung der technischen Notzölle, die grundsätzliche Ablehnung der polizeilichen Regulierung, Kasernierung und Bordenierung der Prostitution, wie sie das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorsehe. Ein Vertreter aus Dessau will die Abschaffung der Reichswehr und der Reichsmarine (!), die ein „nationalistischer Alpdruck“ geworden seien; ferner die Abschaffung der Todesstrafe, denn es sei noch niemals so viel geköpft worden wie in der deutschen Republik. Im Anschluß hieran verlangte ein weiterer Hamburger Vertreter den organisierten Kampf der Partei gegen das Reichsgesetz.

Nach Ausführungen einiger weiterer Redner von geringerer Bedeutung sprach L. v. Frankfurt, welcher als früherer Thüringischer Staatsbankpräsident bekannt ist, über Geldwirtschaft. Er meinte, die Stabilisierung der Währung sei nicht der springende Punkt, sondern das, was vorgehe, sei die Stabilisierung der Wirtschaft auf dem Rücken der deutschen Arbeiterschaft. Während vor dem Kriege die Banken Aufsichtsratsposten in der Industrie inne gehabt hätten, habe sich durch die Inflation eine Wandlung vollzogen: die Industrie sei jetzt in die Aufsichtsräte der Banken eingedrungen. Die Inflation der Wäsen sei überwunden, dafür hätten wir aber die Inflation der Betriebe. Es müsse hart und eindeutig ausgesprochen werden, daß die Beilegung der in der Inflation entstandenen Betriebe eine Lebensfrage sei. Denn es komme nicht auf den Export an, sondern darauf, daß wir den Bedarf des Inlandes normalisieren. Die Industrie über lebe die Methode, die bodenständigen Arbeiter, die an ihrer Landwirtschaft einen Rückhalt haben, in ihren Betrieben zu halten während die meisten gesellschaftlich organisierten Arbeiter entlassen werden sollen. Loeb streifte dann die Verhandlungen des deutschen Parteitag und meinte zum Schluß, die entscheidende Frage für die Erhaltung unserer Wirtschaft sei letzten Endes die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion um jeden Preis, damit wir

so wenig wie möglich auf den Import landwirtschaftlicher Produkte angewiesen seien.

Nach diesen wirtschaftspolitischen Ausführungen nahmen verschiedene Redner Stellung zu kulturpolitischen Problemen, wobei die Schulfrage im Vordergrund der Betrachtungen stand. Die wesentlichen Gedanken sind auch hier nicht mehr neu. Staatssekretär Schulz im Ministerium des Innern vertritt sich eingehend über den Entwurf des Reichsschulgesetzes und forderte die Reichstagsfraktion auf, dem Entwurf größten Widerstand entgegenzusetzen. Paul Lepow-Berlin bekannte sich als scharfen Gegner der Koalition. In Deutschland gebe es wenn auch nicht nominell eine bürgerliche Link, und diese müßte die Sozialdemokratie abdammen. Für die Sozialdemokratie gebe es ein Zusammenarbeiten nur mit Parteien, deren Endziel dem der sozialdemokratischen Partei gleiche.

Demgegenüber verteidigte Hermann Müller-Berlin vom Parteivorstand die Koalitionspolitik und unterstellte die entsprechenden Ausführungen Keils. Der Parteivorstand wende sich dagegen, daß die Sozialdemokraten in die Koalition getrieben werden. Der Jugend mit der Redner das Wahlfrecht erhalten wissen. Zum Schluß bedauerte er, daß noch recht viele Proletarier in bürgerlichen Parteien organisiert seien. Weiter gab er seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Demokratischen gegen das Zollgesetz nicht jene Teilnehmerzahl aufgewiesen hätten, die früher hier zu verzeichnen gewesen sei. — Die Verhandlungen dauern fort.

Deutscher Richtertag.

* Augsburg, 15. Sept. (Funkspruch.) In der gestrigen Sitzung des Deutschen Richtertages sprach Oberlandesgerichtspräsident Professor Dr. Silberchmidt über den Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes. Er wies darauf hin, daß die deutschen Richter nach wie vor gegen alle Sondergerichte seien. Nach dem Entwurf sollen die Arbeitsgerichte für alle Lohnempfänger zuständig sein. Die Frage der Arbeitsgerichte sei keine Sonderangelegenheit einer einzelnen Partei, sondern beruhe die Allgemeinheit gleichmäßig, da jeder der Arbeitslohn erhalte, sein Recht vor dem Arbeitsgericht suchen müsse. Die Angelegenheit sei von großer Bedeutung, daß sie nicht gegen die Meinung des deutschen Richtertums entschieden werden könne.

Darauf berichtete Oberstaatsanwalt Dr. Ebermayer über den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches. Er sagte sein Urteil über den Entwurf dahin zusammen, daß er trotz mancher Schwächen als eine Grundlage auf der ein neues Strafgesetzbuch aufgebaut werden könne, zu betrachten sei. Der Entwurf trage auch den Belangen der österreichischen Strafrechtspflege Rechnung und könne daher zu einem allgemeinen deutschen Strafgesetzbuch ausgestaltet werden. Zum Strafgesetzbuchentwurf wurde folgende Entschiedenheit angenommen: Die in Augsburg versammelten deutschen Richter und Staatsanwälte begrüßen es, daß die mit Desterreich gemeinsam durchgeführte Neuordnung des Strafrechts durch die Vorlage eines amtlichen Entwurfs zu einem allgemeinen deutschen Strafgesetzbuch der Verwirklichung wesentlich nähergebracht worden ist. Wir halten den Entwurf für eine geeignete Grundlage und wünschen seine baldige Verabschiedung und seine Einführung als Gesetzbuch. — Hiermit war das Arbeitsprogramm des Deutschen Richtertages erledigt.

Internationaler Kontrolle bei den Sunkerswerken.

* Dessau, 16. Sept. (Funkspruch.) Die Sunkerswerke in Dessau wurden am Dienstag neuerdings einer Untersuchung durch ein französisches Mitglied der Internationalen Kontrollkommission unterzogen. Der Kontrollbesuch verlief ohne jeden Zwischenfall.

Japanische Flieger in Berlin.

Berlin, 15. Sept. (Funkspruch.) Die japanischen Flieger werden morgen nachmittags auf dem Tempelhofer Feld vom Leiter der Luftfahrtabteilung im Reichswehrministerium, Ministerialrat Brandenburger, empfangen werden. Am Freitag gibt der Reichsverkehrsminister ein Frühstück, zu dem die japanische Botschaft sowie Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Presse, des Luftverkehrs und Sports eingeladen sind. Zu den Luftfahrtverhandlungen sind die Vertreter der ungarischen Regierung, Ministerialräte v. Walthier und Kladen, in Berlin anwesend. Wie die Telegraphen-Union hört, werden sie am Freitag an dem Frühstück teilnehmen, das der Reichsverkehrsminister anlässlich der Landung der japanischen Flieger geben wird.

* Berlin, 16. Sept. (Funkspruch.) Nach einem Funkpruch aus Königsberg werden die japanischen Flieger erst morgen Donnerstag auf dem Flughafen Tempelhofer Feld eintreffen.

* Köln, 16. Sept. (Funkspruch.) Die „D. A. Z.“ ist vom 20. September ab auf die Dauer von drei Monaten von den Befehlungsbehörden im besetzten Gebiet verboten worden.

(Weiter politische Nachrichten siehe Seite 8.)

Unsere heute beliegende Wochenschrift

Literarische Umschau

enthält folgende Beiträge: Leo Hirsch, Arthur Schopenhauer; Ludwig Marcuse, Nietzsches tragisches Schicksal; Michael Charol, Genie und Irrsinn; Neue Bücher.

Eine ipazhaste Anekdote.

Von Robert Walter.

Vor dem Richter zu Jong King, einer häuerlichen Stadt im Gebiet des Wei Ho, erschien eines Morgens ein Mann, der seinen dürftigen Unterhalt von einem kleinen Ackerfeld gewann und nun mit verzweifelter Klagen ein ihm widerwärtiges Angeld der Weisheit des Richters unterbreitete. „Du bist ein Mann mit langem, unbeweglich, dann unterbrach er die verdorrte Rede und torkelnde Rede des Menschen und sagte: „So ist es. Du hast deinen Acker mit Knoblauch bestellt. Dein Knoblauch ist der größte und laftigste in ganz Jong King, denn du hast jede Pflanze wie ein Kind genährt, gewartet und behütet. Nun wuchst du plötzlich von der Angst angefallen dieser beste Knoblauch der Welt könnte dir gestohlen werden. Folglich bist du mit deinem Mattenlager aufs Feld gegangen und hast in letzter Nacht bei deinem Knoblauch — der Ackerort! Tai So sei um ihn vertrieben — geschlafen. Aber in eben dieser Nacht wurde dir der Knoblauch, den du schlafend bewacht hast, gestohlen. Das ist gut.“

„Ja, Herr“, bestätigte der Bauer, „aber es ist nicht gut.“ „Schweig!“ sagte der Richter, „es geht dir nicht, zu entscheiden, was gut oder nicht gut ist, denn du bist ein Dummkopf und verlangst folglich vor mir daß ich den Dieb ausfindig mache.“ Damit verurteilte er lächelnd, und man verlor im Schweigen eine kurze Weile, wie sein Herr zu arbeiten schien. Dann ermunterte sich sein Körper. „Wir werden den Fall morgen in der Stunde des Falen verhandeln“, sagte er, „bringe also deinen Zeugen mit.“

Der Bestohlene vernahm diese Aufforderung verwundert, den Kopf mit beiden Händen haltend, daß er nicht in unerschütterlicher Weise vor dem Richter zu schüttele begann und beteuerte, keinen Zeugen zu haben.

„Das Bett ist dein Zeuge, du Dummkopf!“ fuhr ihn Du Te U an, „dein Mattenlager! Erscheine also, wie ich dir befohlen habe und bringe den Zeugen mit.“

Es konnte nicht fehlen, daß die Narrheit des Richters, beflügelt von vielfältigem Gekocher, im Verlauf des Tages durch die ganze Stadt schwärmte, und bevor noch die Stunde des Falen aus der ersten Frühe gelaufen kam, war der Gerichtssaal mit Menschen vollgestopft und belagert die war bisher nur der Klugheit des Richters manche gute Probe gestiftet hatten, jetzt aber doch die Zeugnisaussagen des Betters in höchstem Maße erwarteten.

Der Richter betrat den Saal, warf einen kurzen Blick auf den Bestohlenen und einen ersten auf den Zeugen, der, wie er sich für ein rechtes Mattenbett gekocht, still und unschuldig auf der Erde lag. Dann begann er die Verhandlung. Er ließ die Geschichte des Diebstahls noch einmal für den Richter und das Volk wiederholen und wandte sich an das Bett mit der Frage, ob es etwas von dem Entbundenen bemerkt oder überhaupt wie sein Herr um Schmeichler gekochten habe.

Während des Bett schweig — man konnte annehmen, daß es über eine wohlgeleitete Antwort nachdachte — ahnen die Geschlechter der Zuhörer mit den dazu gehörigen Ohren Augen und Nasen in höchster Spannung auf. Der Richter runzelte die Stirn und wiederholte die Frage, wobei seine Stimme wie ein kleines, karolingisches Gemauschel klang. Aber das Bett antwortete trotzdem nicht, und nun hellte sich der Saal sonnen vom Schmutz, das über die hundert und mehr Geschlechter hinüber. Jetzt vernahmte Ni Te U den stimmigen Zeugen, endlich zu antworten, andernfalls würde man ihn mit fünfzig Bambushölzern zur Auslage ansetzen machen.

Trotzig verbarste das Bett im nichtsmürrischen Schweigen, und selbst, als endlich die klaffenden Stöße der Holzschen auf seinen Rücken niederhagelten, schwenkte es herausfordernd, denn Kon es unter der Mißhandlung zu heben und zu ändern schien. Aber nun verbarst die achtungsvolle Scheu des Volkes vor dem Richter, mit dem seiner Rechtsgelehrsamkeit — verbarst nun einem nicht mehr zu händernden, heulenden, so wütenden Geschlechter, das, wie ortsamliche Meereswagen brandend, den Gerichtssaal erschütterte.

Ni Te U der Richter schaute bemerkt, mit klugen Augen tollend, die professoralen Stockschläge. Und als der fünfzigste gefallen war, rief er in den Tisch und rief: „Halt!“ — worauf die Stille gleich einem neuen Atemholen einlelte. — „Halt!“ Ich verleihe hiermit: sämtliche Zuhörer werden wegen Ungehörigkeit vor dem Gericht sofort verhaftet! Jeder Verhaftete wird zu dreißig Tagen Gefängnis verurteilt, falls er sich nicht in den nächsten drei Stunden durch Zahlung von zwölf Stengeln Knoblauch befreien kann. Die Sitzung ist beendet.“

Und so geschah es. Während man die über solche Strafe befristeten Verhafteten ins Gefängnis abführte, verkündete ein Gerichtsdiener durch die Straßen von Jong King das erregende Urteil. Und als die Stunde des Falen erschien, stand eine Unmenge Knoblauchstengel, schon zwölf zu zwölf gebündelt und jedes Bündel mit dem Namen des Zuhlers versehen, im Gerichtssaal aufgeschichtet.

„Suche dir nun deinen Knoblauch, das heißt den größten und besten Knoblauch der Welt aus dieser Fülle von duftendem Gemüse heraus“, befahl Ni Te U dem Bestohlenen, der diesem Befehl leichtlich gehorchen konnte.

Jetzt lächelte der Richter, denn er hatte die Diebesspur. Die vorher bestimmte Zahl wurden aus dem Gefängnis vorgeführt und nannten alle den gleichen Händler, von dem sie ihren Knoblauch gekauft hatten. Und der verhaftete Händler — das Erschrecken der Anschuld hand ihm zweifelhaft auf dem Gesicht geschrieben — bekannte inwendig den Namen des Menschen, von dem er am vergangenen Tage den Knoblauch erworben hatte. So fakte man denn den Dieb, der unter der Nacht des Beweises auf das Leugnen Verzicht tat, die verdienten Prügel ohne Protest in Empfang nahm und ins Gefängnis abwanderte.

Dem Bestohlenen aber wurde der gestohlene Knoblauch zugesprochen. Und als der nunmehr Bestohnte sich vor dem Richter um die erlangte reichere Weisheit bedankt hatte, lud er seinen guten Zeugen auf die Schulter und empfand in diesem Augenblick zudem noch das Vergnügen darum, daß sein Bett bei solchem Gerichtsverfahren einmal gründlich ausgeklopft worden war.

Der Tod des größten indischen Sanskritisten. Der größte aller indischen Sprachgelehrten der Senior der Wissenschaft von Sanskrit, ist mit Sir Ramkrishna Gopal Bhandarkar dahingegangen, dessen Tod in englischen Blättern gemeldet wird. Er wurde 1838 als Sohn eines kleinen Beamten im Ratnagiribezirk geboren und erhielt seine erste Ausbildung auf der höheren Schule des Bezirks, von wo er nach dem Erbhinkone College in Bomba kam. Schon hier zeigte sich seine große Begabung für die Sprachwissenschaft, und so wurde ihm die Möglichkeit gegeben weiter vergleichende Philologie unter Dr. Haug an Deccan College in Poona zu studieren. Infolge seiner bahnbrechenden Arbeiten wurde er Professor des Sanskrit an diesem College gründete 1872 die Zeitschrift Indian Antiquary die er viele Jahre herausgab und veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen über die Grammatik des Sanskrit, machte kritische Ausgaben wichtiger Sanskrittexte und erstattete in sechs Bänden einen inhaltsreichen Bericht über seine Nachforschungen nach Sanskritmanuskripten im westlichen Indien. Auch verschiedene historische Schriften hat er verfaßt. Seine führende Stellung in der indischen Sanskrit-Wissenschaft wurde bald anerkannt. 1886 leitete er als Präsident den Wiener Orientalisten-Kongress und trat mit den europäischen Gelehrten in nähere Verbindung. In diesem Jahre wurde er zum Ehren doktor von Göttingen gemacht. Außerdem war er noch Ehren doktor von Kallutta und hatte von Eibenburg den Ehrendoktor der Rechte erhalten. Das Institut für orientalische Sprachen an der Universität Poona das von ihm errichtet wurde, heißt zum Andenken an seine bahnbrechenden Leistungen Bhandarkar-Institut.

Die Städtischen Schauspieler in Baden-Baden haben als künftlichen Betrat Heinz Borep (früher Städtische Bühnen in Hannover) verpflichtet.

Leo Fall †

N. Wien, 16. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute morgen um 6.15 Uhr ist der Komponist Leo Fall gestorben.

Unter Menschenfressern.

Abenteuerliche Expedition.

Von

Morlin Moore Taylor.

Über eine abenteuerliche Expedition in das bisher un-
erforschte Innere von Britisch-Guinea berichtet M. M.
Taylor in seinem höchst lohnend geschriebenen Buch
„Unter den Kannibalen von Papua“, das demnächst
im Verlage von H. A. Brodhaus in Leipzig erscheint. Wir
sind heute schon in der Lage, einen besonders interessanten
Ausschnitt aus dem neuen Buch mitzuteilen.

Abaridis Dorf bestand in Wirklichkeit aus drei verschiedenen
Siedlungen. Jede war von einem eigenen Berghang umzäunt, und alle
standen mit einander durch Wege in Verbindung, die auch durch
hohe Jänne geschützt waren. Abaridis Haus stand auf einem kleinen
Hügel auf der höchsten Stelle des Berges, und von dort konnte man
meilenweit nach allen Richtungen blicken. Wir sahen da auch zum
ersten Mal eine merkwürdige Anlage mit zehn Meier hohen Wänden
aus Gestrüpp, die kreisförmig verlief und ein Dutzend Häuschen um-
schloß, die wie Hundehütten aussahen. In der Einfriedigung trieben
sich drei fünf oder sechs Jahre alte Knaben herum. Ihre Späße
waren stark ausgeartet; sie schienen beständig zu essen. Später
erfahren wir, daß dies eine der großen Berg-„Wittas“ war, in denen
man die Knaben einige Wochen lang einsperrt und mit Essen
doppeltropft, im Glauben, sie so recht fräßig zu machen.

Gegen Abend fiel uns Unruhe in einem der drei Dörfer auf.
Alle Eingeborenen liefen zum Aufseher und starrten auf den ins
Tal führenden Weg. Unsere eigenen Leute waren alle in einem
anderen Dorf beisammen, denn die Sache kam uns nicht recht ge-
wöhnlich vor und Humphries (Führer der Expedition) hatte jedes Herum-
wimmeln streng untersagt. Wir Weißen und ein paar Polizisten
standen vor Abaridis Haus, obwohl wir alle Einladungen, einzut-
reten, abgelehnt hatten.

Abaridi selbst forderte uns nicht auf, zu der aufgeregten Menge
im anderen Dorf hinzutreten; daher blieben wir natürlich, und
wir waren, obwohl wir vor Neugier brannten. Aber der Platz, wo
wir saßen, überregte das Dorf, und von einer Stelle ein paar hundert
Meier weiter konnten wir sehr gut sehen, was vorging.

Weit unten kam eine kleine Schar von Kriegerern eilig den Weg
zum Dorf herauf. Im Nahertommen schrien sie und schwenkten ihre
Speere und Bogen; zwei trugen etwas auf einer Stange zwischen sich.
Ich schaute auf Abaridi. Seine Augen waren weit geöffnet und
sein Mund verzog sich zu einem breiten Grinsen. Ich sah, wie
Humphries allmählich merkte, was vorging, und plötzlich wußte auch
ich, was geschah.

Was man da wie ein Schwein an eine Stange gebunden hatte
und nun schnell zum Dorf brachte, war ein menschliches Wesen und
ein Menschenfressermahl bereitete sich vor!

Als der Zug sich dem Dorf näherte, nahm ich mein Fernglas zur
Hand. Ich konnte deutlich sehen wie das Opfer mittels harter
Kanteln mit dem Rücken an die Stange gebunden war. Die Arme hingen
schlaf herab. Der Mann war offenbar schon tot. Hätten wir ihn
nur für befehl gehalten, so hätten wir wohl sicher eingegriffen und
es auf einen Kampf ankommen lassen, selbst wenn wir uns dadurch
die Feindschaft unserer Wirte zuzuziehen hätten. Ich glaube, ich
verstand, welchen Kampf Humphries innerlich durchmachte. Eben-
falls wir hier mit Abaridi und seinen Wilden Freundschaft ge-
winnen wollten, sollten wir sie gleich verurteilen, indem wir uns einer
jahrhundertalten Sitte widersetzen? Dem Toten konnte es doch
nichts nützen, wohl aber uns in die allergrößte Gefahr bringen. Wir
haben später nie darüber gesprochen, aber ich meine, wir haben zu
daran getan, unsere Hände aus dem Spiel zu lassen so fürchterlich
der Gedanke auch war, daß so etwas in unserer Nähe vorging.

Als die Frauen sahen, daß die Träger mit „Wild“ heimkehrten
machten sie sich daran, ein großes Feuer zu schichten, auf das sie
Steine warfen. Während diese zum Glühen gebracht wurden, stütz-
ten sie auf die Leiche. Was sie damit taten, konnten wir nicht sehen,
aber wir mußten es.

Die Papua-Weiden — mit Ausnahme von ein paar Kälber-
kälbern — siedeten ihre Opfer nicht. Sie zerkleinerten die Haut ab
und rösteten sie auf glühenden Steinen, wobei sie die Leiche andauernd
mit langen Stöcken wendeten.

Lebendiger ist nicht weit von der Stelle, wo wir uns damals be-
fanden, ein Goldgräber aufgefunden worden der letzte Weiße, den
bis zur Niederstirft dieser Zeiten noch Schicksal ereilte.

Mc. Intosh hatte in den Höhlen mit Sprengschüssen gearbeitet
und ihre Röhre getötet. Der Strafzug, der Nachforschungen anstellte,
konnte noch deutliche Spuren feststellen. Die Eingeborenen glaubten,
er könne den Donner machen und ein Gemitter herabkommen lassen,
das ihre Höhlen zerstöre. Die Weiden haben sogar, da ihnen die
Dinger unbekannt waren, Mc. Intosh's Stiefel mit der Leiche ge-
zückt und auch sie zu verzehren versucht.

Wir sahen dann wie gewöhnlich beim Abendbrot in unserem
Zelt. Aber der Gedanke an die Mahlzeit so ganz anderer Art, die
man in der Nähe zubereitete, ließ bei mir keinen rechten Hunger
aufkommen. Wir pflegten unter dem Leinwandzelt zu essen; ein
Polizist in der Nähe hatte die Aufgabe, neugierige Eingeborene
zu verhindern. Die forschenden Wilder, mit denen sie alles, was wir
taten, dauernd verfolgten, waren schon sonst gerade genug für unsere
Nerven; da wollten wir wenigstens beim Essen unbeobachtet sein.

So merkten wir es nicht, daß unsere Wache einer kleinen Ab-
ordnung aus einem der Dörfer den Zutritt verwehrte. Die Weiden
stehen ein Paket zurück, das die Wache uns geben sollte. Es war in
Wäcker gehüllt. Als wir nach dem Abendbrot unsere Wäcker rauch-
ten, kam der Posten heran und erzählte uns von dem Geschehen. Einen
Augenblick tauchte Humphries ruhlos weiter, dann sagte er trocken:
„In es weg und verscharre es, aber so daß niemand dich dabei
sieht!“

Es ist von den Weiden Sitte, die verdorbenen Körner ihrer
Feinde mit allen Freunden zu teilen. In jedes Dorf, mit dem sie
auf gutem Fuß stehen, wandert ein Teil. Die Hundstingel erhalten
eine Hand oder einen Fuß, und niemand sonst bekommt von diesen
Stücken etwas ab, denn in den Armen und Beinen steckt nach dem
Glauben der Weiden die eigentliche Kraft.

Eine Irrenkrankheit.

Auf der psychiatrischen Klinik der Szegeder Universität
hat sich kürzlich in den ersten Morgensstunden eine seltene
Irrenkrankheit abgepielt. Ein Pfleger der Anstalt, Dr. Mator
Kaufmann Alexander Acs hat seinen Lebensgefährten, den
20jährigen Ladislaus Singer, in einem Tobungsanfall er-
wartet. Der Fall ist, nachdem sowohl die Direktion der
Klinik als auch die Behörden ihn gebührend behandelten,
erst jetzt bekannt geworden und hat in Szeged große Be-
achtung hervorgerufen. Ueber die Einzelheiten erzählt der
„Neuer Lloyd“ den folgenden Bericht:

Der Mator Kaufmann Alexander Acs war vor etwa anderthalb
Jahren in die psychiatrische Abteilung der Szegeder Universitäts-
klinik als Geisteskranker eingeliefert worden. Er führte sich ruhig
auf und litt nur an der fixen Idee, er sei König und könne als
solcher unter seinen Untertanen keinen einzigen Juden dulden. Die
ihn behandelnden Ärzte stellten fest, daß er seinerzeit in der Mator
Gruppe der Erwachsenen Ungarn eine aktive Rolle gespielt hatte
und daß seine fixe Idee von dieser Tätigkeit her stammen muß.
Seinen kranken Anstaltsgenossen, die er als Untertanen betrachtete,
hielt Acs andauernd jüdenfeindliche Vorträge, und er verbreitete
ein förmliches antisemitisches Fieber in der Abteilung. Da sich jedoch
unter den Kranken kein Jude befand, bot sich Acs keine lebendige
Zielfigur zur Befriedigung seines krankhaften Jubelstohles.

Ein unglücklicher Zufall wollte es nun, daß vor einigen Wochen
der an stiller Melancholie leidende Sohn eines bekannten jüdischen
Szegeder Großindustriellen, namens Ladislaus Singer, in dieselbe
Abteilung eingeliefert wurde. Bald wußten alle Geisteskranken, zu

Das Geheimnis der Meistergeigen.

Ein interessantes Problem.

Von

Dr. A. Sogitz.

Es ist eigentlich, daß Fabrikationsgeheimnisse so mancher
Dinge, im Laufe der Jahrhunderte spurlos verloren gehen können.
Die alten Römer kannten z. B. nach glaubwürdigen Quellen die Her-
stellung eines unzerbrechlichen Glases, dessen Festigkeit angeblich eine
so große gewesen sein soll, daß man Eisen und Beulen solcher gläserner
Gefäße mit einem Hammer hätte wieder ausbiegen können.

Die Italiener brachten es dagegen im Geigenbau zu einer un-
erreichten Meisterleistung. Die Namen mancher italienischen Geigen-
bauerfamilien, wie die Stradivari, Amati, Guarni, Rugeri u. a.
genossen Weltruf und einen Ruhm, den die besten unserer heutigen
Geigenbauer bei weitem nicht erreichten. Aber allmählich begann
auch hier wieder ein Verfall, so daß die wenigen noch existierenden
wirklich echten alten Meistergeigen wegen ihrer bis heute unerreichten
Tonfülle und Klangschönheit fast wie kleine Heiligthümer behütet und
umgürtet werden.

Der modernen Wissenschaft stößt aber dieses Geheimnis der alten
Geigen keine Ruhe, und so versuchte sie sich seit Jahren an der Lö-
sung dieses Problems. Durch ein künstliches Alterungsverfahren soll
es in den letzten Jahren bis zu einem gewissen Grade auch gelungen
sein, gewöhnliche moderne Instrumente zu veredeln und der Klang-
schönheit alter Geigen bedeutend näher zu bringen. Aber näher
kam an dadurch dem eigentlichen Problem des Fabrikationsgeheim-
nisses nicht, denn jene italienischen Geigen hatten, wie wir wissen,
schon zu ihren Entstehungszeiten ihre berühmte Klangwirkung, die
also nicht erst durch ein hohes Alter hervorgerufen ist.

Da war es nun die Chemie, die wenigstens etwas Licht in diese
Fragen brachte, wenn es ihr auch noch nicht ganz gelungen ist, sie
restlos zu klären. Wie die „Zeitschrift für angewandte Chemie“ be-
richtet, ging der Wissenschaftler G. Schwalbe-Oberswalde, der sich
schon seit Jahren mit der systematischen Untersuchung von verschiede-
nen Holzarten beschäftigt, zuerst an die Lösung der Frage, ob vielleicht
wie dies oft vermutet wurde, der Niedergang der italienischen Geigen-
baukunst mit dem Aufhören des Anbaues bestimmter Holzarten zu-
sammenhänge. So wandte man sich der Untersuchung des Holzes der
Balsamfichte zu, da festgestellt worden ist, daß das Ende dieser Holz-
kultur in Oberitalien ungefähr mit dem Verfall der cremoneser
Geigenbauerei, die die bis weitest berühmteste war, zeitlich zusam-
menfällt. Die mikroskopische Untersuchung eines Stückchens Holzes
einer alten Amati-Geige, die durch einen unglücklichen Unfall zer-
trümmert worden war, ergab jedoch einwandfrei, daß das Holz der
Balsamfichte nicht vorlag. Nun wandte man sich der chemischen Ana-
lyse zu, und untersuchte neben dem Holze der Amati-Geige noch das
gewöhnliche italienische Geigenholz, das gewöhnliche deutsche,
und außerdem noch Balsamfichtenholz. Diese chemischen Analysen, auf
die nicht näher eingegangen werden kann, ergaben nur, daß das
Holz alter Geigen weniger Benzol-Alkohol-Extrakt enthält, als neues
Geigenholz, was aber vermutlich nur auf das verschiedene Alter der

Hölzer zurückzuführen ist, da bei deren Alter ihr Fett-, Wachs- und
Harzgehalt chemischen Veränderungen unterworfen wird, wodurch
seine Löslichkeit im Alkohol oder Benzol ebenfalls wesentlich beein-
trächtigt wird. Vermutlich ist aber der Gehalt an genannten Stoffen
in den alten Geigen genau so groß, oder nur wenig verschieden von
dem neuer Geigen, kann jedoch nicht mehr einwandfrei nachgewiesen
werden.

Interessante Aufschlüsse ergab dagegen die Veraschung
der verschiedenen Geigenhälzer. Hier zeigte es sich
nämlich, daß das Holz der Amati-Geige und überhaupt auch anderer
einziger alter Geigen einen bedeutend größeren Aschengehalt besitzt, als
das neuer Geigen. Dieser Umstand weist mit Bestimmtheit auf eine
Beize des Holzes mit gewissen Salzen hin. Man kann nämlich nach
einer solchen Beize des Holzes selbst durch sorgfältiges Waschen
doch nicht mehr alle Salzreste aus ihm herausbringen, da diese
Reste von gewissen Bestandteilen des Holzes außerordentlich stark
festgehalten werden, und so natürlich bei der Veraschung den Asch-
gehalt erhöhen. Der Zweck einer solchen Beize wäre ebenfalls
einschneidend. Durch geringe Salzmengen kann nach G. Schwalbe
eine schädliche Überzuckerung des äußerst empfindlichen Geigenholzes
vermieden werden, die sich dann in einer stets gleichbleibenden Klang-
farbe äußern müßte. Außerdem können verschiedene konzentrierte
Lösungen von gewissen Salzen entweder das Holz zum Quellen bring-
en oder eine vorhandene Quellung wieder rückgängig machen, wo-
durch also nach Belieben die wichtige kolloidale Eigenschaft des Hol-
zes, seine Quellfähigkeit, verändert oder unterbunden werden kann.
Dieser Weg wäre demnach ebenfalls in gewissem Sinne eine „künst-
liche Alterung“, die man also scheinbar schon vor Jahrhunderten ge-
kannt hat. Denn durch eine Quellung und nachherige Zusammen-
ziehung des Holzes konnte sehr wohl eine Lockerung der einzelnen
Faserfäden des Holzes erzielt werden, so daß diese dann leichter
schwimmen könnten, als vorher.

In der Holzfrage der alten Geigen konnten chemisch verhältnis-
mäßig beträchtliche Mengen an Kalksalzen festgestellt werden, wo-
durch die Vermutung auf eine Beize mit Seewasser nicht bestätigt
wird, da dieses nur ganz geringe Mengen Kalksalze enthält. Die
Art der zum Beizen verwendbaren Salze ist bis heute noch nicht ge-
klärt und noch völlig rätselhaft.

Die große Schwierigkeit der genauen Identifizierung dieser
Beizsalze wird vor allem durch die sehr geringen Mengen des zur
Untersuchung vorhandenen Materials bedingt, das man natürlich
nicht hierfür absichtlich kostbare alte Geigen vernichten kann.

Trotzdem dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo man endlich
das Fabrikationsgeheimnis der altitalienischen Meistergeigen rest-
los geklärt haben wird, wodurch sich dann dem modernen Geigenbau
völlig neue und unerwartete Perspektiven eröffnen würden.

welcher Konfession sich der junge Mann bekannte, und, durch die fort-
währenden Hebräen des „Königs“ Alexander Acs angezogen,
quälten sie Singer auf jede nur erdenkliche Weise. Es kam mehrere
Male vor, daß die Wärter dazwischentreten mußten, um den kranken
Singer aus den Händen seiner Feinde zu befreien. Trotzdem wurde
er erst dann in einen Sondernraum gebracht, als ein förmlicher
Sturm gegen ihn in Szene gesetzt wurde und die Wärter ihn mit
knapper Mühe den tobenden Anstaltskranken entreißen konnten.
Gegen Mitternacht desselben Tages erhob sich Alexander Acs,
der den neuen Aufenthaltsort des „einzigen Juden“ irgendwie aus-

Die Reichswehr-Mandöver in Mecklenburg.



Reichspräsident von Hindenburg (X) bei der Beobachtung der
Reichswehr-Mandöver in Mecklenburg.

ipioniert hatte, heimlich in seinem Lager und schlief sich in das
Zimmer Singers ein, das in der Nähe des gemeinsamen Schlafsaales
lag. Als er den unglücklichen Singer schlafend vorfand, wickelte er
ein Handtuch um dessen Hals und erdrosselte ihn. Dann schleppte
er mehrere Male den Kopf des Toten gegen das eiserne Bettgestell,
so daß der Schädel bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert wurde. Nach
vollbrachter Tat deckte er den Leichnam mit dem Strohsack zu und
wollte sich wieder zur Ruhe begeben, ein Wärter bemerkte ihn jedoch
und fragte ihn, weshalb er aufgestanden sei. Acs hielt hierauf
wieder eine Anrede, in der er erklärte, er habe den „einzigen
jüdischen Untertan seines Reiches“ getötet.

Die Leitung der Universitätsklinik wurde sofort von dem Fall
verständigt, doch erteilte diese zur „Rettung des guten Rufes“ der
Klinik die strenge Weisung, Acs in besondere Pflege zu nehmen und
außerhalb der Anstalt über die Sache nicht zu sprechen. Der Polizei
wurde der traurige Vorfall in vertraulicher Form zur Kenntnis ge-
bracht. Die Singers sind von der Leitung der Universitätsklinik
dortselbst auch nur in dem Sinne verständigt worden, daß ihr Sohn
eines natürlichen Todes gestorben sei.

Indiskretionen der amerikanischen
Einkommensteuerliste.

Die Einkommensteuerlisten, die nach dem amerikanischen Gesetz
jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, enthüllen, was
jeder Bürger der Vereinigten Staaten vom Präsidenten an verdient,
und die Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit den verzeierten
Einkommen der reichsten und bekanntesten Leute. Danach hat als
der reichste Mann der Welt der jüngere Rockefeller zu gelten, der
nicht weniger als 24 Millionen Mark Steuern zahlt von einem Ein-
kommen, das etwa doppelt so groß ist. Sein Vater zahlt schon be-
deutend weniger nämlich nur 512 000 Mark, da der größte Teil des
Vermögens auf den Sohn übergegangen ist. Ford versteuert ein
Einkommen von 20 Millionen Mark; er zahlt nämlich fast 10 1/2 Mil-
lionen Mark Steuern, während die Einkommensteuer seines Sohnes
Edsel mehr als 8 1/2 Millionen Mark beträgt. Die Ford-Gesellschaft
zahlt mehr als 60 Millionen Mark Steuern bei einem Gewinn von
jährlich 460 Millionen Mark. Unter den Filmgrößen versteuert
Douglas Fairbanks die größte Einnahme, nämlich gegen 2 Millionen
Mark jährlich; Gloria Swanson versteuert ein Einkommen von
700 000 Mark. Mary Pickford von 460 000 Mark, ebenfalls Harold
Lloyd Pola Negri 340 000 Mark. Dagegen zahlt Chanin nur —
1800 Mark Einkommensteuer, da er seine ganzen Einnahmen in die
von ihm hergestellten Filme gesteckt hat.

5500 Zimmer in 65 Stockwerken.

Es sind etwa 10 Jahre her, daß der Sohn eines reichen Bau-
meisters aus Brooklyn Howard Kunkle schwer erkrankte und sein
Vater, Oscar Kunkle, gelobte, daß er, wenn sein Junge wieder gesund
würde, ein stattliches Gebäude errichten würde, das der Millio-
närwürdigkeit gewidmet sein sollte. Nachdem nun der Junge wieder ganz
gesund geworden ist, hält der Vater jetzt die Zeit für gekommen, um
sein Gelübde zu erfüllen. Er hat in New York Wäcker angekauft,
daß er am oberen Broadway in der Nähe der Columbia-Unter-
stadt ein 65 Stockwerk hohes Riesenhaus erbauen will. Das Gebäude,
dessen Kosten mit 15 Millionen Dollar veranschlagt sind, wird 5500
Zimmer enthalten und soll als Hotel dienen; es wird einen Speis-
saal für 2000 Personen und 12 große Dachgärten besitzen. Aber auch
für die Million soll hier gesorgt sein; diese erhält eine besondere
Kirche in dem Riesenbau, eine eigene Bank und Geschäftsräume.
Außerdem stehen von den Gewinnen, die das Hotel abwirft, 10
Prozent dem Millionswert zu.

Der schnellste Fahrstuhl.

Drei neue elektrische Fahrstühle, die in dem Garderobenzraum
des Londoner Savoy-Hotels angebracht worden sind, müssen als die
schnellsten der Welt gelten; sie laufen mit einer Geschwindigkeit, die
100 Km. in der Stunde beträgt. Wenn auf einen Knopf gedrückt
wird, so schießt der Lift mit seiner Ladung von Hüten und Mänteln
wie eine Granate in etwas über 1 1/2 Sekunden zu einem Raum
empor, der 100 Fuß höher liegt. Diese erstaunliche Schnelligkeit
wird für jeden Lift durch einen besonderen elektrischen Motor her-
vorgebracht. Während der Fahrt werden zugleich die Mäntel ge-
föhrt und die Hüte geklärt. Dann werden die Garderobenzstühle
in samttausgeschlagene Behälter gelegt und die Garderobenzstühle
wird durch eine Rohrpost heruntergeschickt, deren Röhren an den
Liften entlanglaufen.

Wenn Sie eine Babikopf-Frisur haben,

dann genießen Sie den Vorteil, daß das Waschen und Trocknen Ihres
Haars wenig Mühe macht. Waschen Sie Ihr Haar regelmäßig,
mindestens wöchentlich einmal und benutzen Sie dazu nur V i a
v o n , die milde, flüssige Haarwusch-Teerseife, der durch ein patent-
iertes Veredelungsverfahren der feine Teergeruch und die dunkle
Farbe genommen sind. V i a v o n ist hell und angenehm duftend. In
lauwarmem Wasser aufgelöst gibt es reiches Schaum. Regelmäßige
Kopfwäschungen mit V i a v o n sind eine wahre Wohltat für die Kopf-
haut, wirken anregend auf den Haarwuchs, machen das Haar ge-
schmeidig und geben ihm Duft und selbstigen Glanz. Zwischen V i a
v o n und gewöhnlicher Haarwusch-Teerseife ist ein Unterschied wie
zwischen Tag und Nacht. V i a v o n gibt es nur in der bekannten, ge-
schlossenen Originalpackung. Eine Flasche V i a v o n Preis 2,50
Mark, überall erhältlich, reicht Monate. 12709

Auf dem Heuberg.

Eine Befichtigung des Kindererholungsheimes.

Der Name Heuberg hat in den letzten Jahren einen lieblicheren Klang erhalten. Durch Kinder aus dem ganzen deutschen Vaterland wurde er hinausgetragen. Als wenige Jahre vor dem Kriege auf diesem südlichen Ausläufer der Alb in einer Meereshöhe von 800 Meter und darüber der Truppenübungsplatz für das Badische 14. Armeekorps geglättet wurde, da verstand man unter dem Heuberg das „Schwäbische Sibirien“. Denn das Klima hier oben ist rau und kalt, wie schon die einzige Dürschicht in der Nähe des Truppenübungsplatzes andeutet: Stetten am kalten Markt. Aber die Luft hier oben ist auch frische reine Höhenluft und die Gegend ist prächtig. Man hat die typische Alblandschaft mit ihrer weiten Fernsicht, ihrem freien Blick über weite Flächen von Schafweiden und Heiden und ihren prächtigen Wäldern. Diese schöne Geländemischung gab ja den Anlaß zur Schaffung des Truppenübungsplatzes. Nach dem Krieg verfiel auch dieses Stück deutscher Wehrkraft dem Verfall der Diktatur. Die Transportbahn von Kallert nach dem Heuberg mußte zerstört werden, die militärischen Anlagen und Schießstände auf dem Plage nicht weniger. So mußte eine Umstellung vorgenommen werden, nicht Frau Oberregierungsrat Dr. Baum aus Karlsruhe zusammen mit dem Stuttgarter Stadtarzt Dr. Galtner die ausschlaggebende Anregung gaben. Der Heuberg sollte ein Kinderheim werden! Daß man sich auf der luftigen Höhe von der Kajernenbauweise freigemacht hatte, sondern eine große Zahl einzelstehender Gebäude, im ganzen ca. 150 behaglich, gab dem Plan nur Rückhalt. Und so hat man heute auf dem Heuberg eine kleine Stadt vor sich, mit prächtigen kanalisiertem Straßen, schönen Gebäuden, freien Plätzen und alle dem, was zu einem Kinderheim gehört. Der von den beiden Genannten gegründete Verein „Kindererholungsstätte Heuberg“ erhielt die Gebäulichkeiten auf die Dauer von 12 Jahren in Pacht gegen eine jährliche Entschädigung von 2000 M. Im Laufe der letzten fünf Jahre ist so auf dem Heuberg das größte deutsche Wohlfahrtsunternehmen für Kinder entstanden, das insbesondere von Baden aus reichlich benutzt wird.

Insgesamt wurden in den letzten fünf Jahren rund 67 000 Kinder aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes aufgenommen, die für je 4 oder 6 Wochen zur Erholung oder für 13 Wochen in den Heilstätten auf dem Heuberg untergebracht waren. Im Jahre 1925 stammten die im Kinderheim aufgenommenen Kinder (ohne Heilstätten) aus folgenden Landesstellen: aus Baden 3154 Kinder, Württemberg 1110, Bayern 588, Rheinland 1394, Westfalen 168, Hessen-Nassau 1250, Sachsen 525, Schleswig-Holstein 2084, Brandenburg 9, Oberösterreich 121, Mecklenburg 105, Ostpreußen 121, Hamburg 201, Lübeck 102. Zur Zeit sind noch 2500-3000 Kinder auf dem Heuberg. Sie werden gepflegt und erwartet von 275 Kindern, Tanten, die in der Hauptsache gelernte Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen oder Jugendleiterinnen sind. Die Verpflegung liegt in den Händen von 55 Küchen-Tantens, gelernte Hauswirtschaftslehrerinnen, Hausbeamtinnen usw. Da das Kinderheim weder von Reich noch von den Ländern einen Zuschuß erhält, muß es seine Mittel selbst aufbringen. Die Verpflegungslage von 2,10 Mark pro Kind und Tag sind aber recht niedriger zu nennen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die staatlichen Stellen in den Ländern, im besonderen auch das Reich einen laufenden Zuschuß gewährt, zumal dem Verein die Verpflegung auferlegt wurde. Die Gebäulichkeiten infand zu halten, hierzu ist ein jährlicher Aufwand von 80 000 Mark erforderlich. Umso mehr als die militärische und primitive Einrichtung ergänzt und verbessert werden muß. In den Heilstätten dem früheren Zigaretten des Übungsplatzes, ist ein modernes Krankenhaus für tuberkulöse gefährdete Kinder, nicht für solche mit offener Tuberkulose. Die Heilstätten liegen am Waldebaum und sind ein geradezu ideales Sanatorium mit allen neuesten Einrichtungen.

An der Spitze des Heimes steht seit 1. April ds. Js. der frühere preussische Staatsminister Dominicus ein trefflicher Verwalter. Ihm zur Seite steht der leitende Leiter, Geheimrat Wunderlich aus Stuttgart, der aus Gesundheitsrückgründen die Leitung abzugeben hat. Als Erziehungsleiterinnen fungieren Frau Koch aus Baden und Fräulein Kühn ein evangelischer und katholischer Geistlicher und weiteres Verwaltungspersonal.

Anlässlich eines Besuchs von Vertretern der württ. und badischen Presse kam es die Frage über die Wünsche der Gemeinde Stetten nach Wiederaufnahme des Truppenübungsplatzes zur Sprache. Davon kann aus militärischen, bzw. politischen und finanziellen Gründen zunächst keine Rede sein. Die Schädigung der Stettener Bürger bedarf hauptsächlich darin, daß sie einst ihre Wäldungen abtraten und das Geld auf behördliche Vorweisung hin in Reichsschuldbuch eintragen lassen mußten. Die Inflation hat diese Werte vernichtet. Es wäre deshalb nicht mehr als gerecht, wenn in diesem Falle eine höhere Aufwertung zugestanden würde. Damit würde sich auch die Mehrheit der Bürger von Stetten abfinden und sie wird von der Leitung des Heimes unterstützt. Nach wie vor hat die Gemeinde Stellen wirtschaftlichen Nutzen von der Anlage, sie liefert Milch und Brot und Fleisch und die Gewerbetreibenden werden zu allerlei Arbeiten beigegeben.

Es wäre reizvoll, das Leben in dem Kinderheim zu schildern, zumal so viele badische Landesfinder hier oben bis zum Beginn des Winters eine schöne Zuflucht und Erholung finden. Es herrscht ein frisch-fröhlich-freier Geist im Heim. Spielen, Singen und Wandern ist an der Tagesordnung vom frühen Morgen bis zur Abendmahlzeit um sieben Uhr. Das Familiensystem, das man bei der Unterbringung der Kinder in den einzelnen Häusern so trefflich ausgebildet hat, verbindet die Kinder mit der lieben Tante so gut als die Mutterleibe. Und wenn man die zahlreichen deutschen Dialekte und die verschiedenste Art der Aeusserungen der Freunde bei den Kindern beobachtet, wenn man bedenkt, daß hier eben die Brücke zwischen Volksklassen und Ständen, zwischen Konfessionen und Lebensanschauungen so glücklich geschlagen wird, so möchte man nur wünschen, daß dieser „Heuberggeist“ im gesamten Volk Platz greife. Wer auf dem Heuberg nur einen Tag zugebracht hat, kann sich diesen Geist der hingebenden Arbeit am Kinde nicht entziehen und wird von dem Jambor der großen und kleinen Heubergleute eingezogen, ganz abgesehen von der Kinderkanten in ihrem Kreis und ihrer Mütterlichkeit. Darum verdient der Heuberg und sein Kinderheim alle Förderung.

Zu den Landtagswahlen.

Auf der demokr. Landesliste stehen folgende Namen: 1. Dr. Johann Wolfhard, Amtsgerichtsdirektor in Mannheim, 2. Karl Dees, Generaldirektor in Karlsruhe, 3. Johanna Strauß Witwe in Freiburg, 4. Otto Burckhardt, Tapeziermeister und Stadtrat in Heidelberg, Präsident der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen.

In einer demokratischen Wahlkonferenz für den 7. Wahlkreis in Mosbach wurden folgende Kandidaten nominiert: 1. Hauptlehrer Sofheinz Heidelberg, 2. Bürgermeister Haag-Radtzimmern, 3. Schreinermeister Kappes-Wertheim, 4. Landwirt Zimmermann, 5. Köhmerhof bei Wiesloch, 6. Frau Ferber Heidelberg; ferner Rechtsanwalt Dr. Dörzbacher-Wogler, Fabrikant Rudolf Weber-Heidelberg.

Nachrichten aus dem Lande.

r. Ettlingen, 14. Sept. (Ziegenzucht.) Mit Unterstützung der Badischen Landwirtschaftskammer fand hier am Sonntag in der Dreischhalle durch den Ziegenverein eine große Schau mit Prämierung statt. Da zur Ausstellung nur die gelörte weiße und hornlose Sahnenrasse zugelassen war, bildete die Schau ein höchst wertvolles Material der hier und in der Umgebung blühenden Ziegenzucht. Der Wert der Schau lag auch viel weniger in der Menge, als in dem prächtigen Material, das vorgeführt wurde und die Anerkennung aus allen Kreisen fand. Die anschließende Prämierung richtete unter dem Guten noch einmal die Besten heraus.

Bergshausen, 14. Sept. (Kirchliches.) Am Sonntag hat der Verband der Kirchensöhre des Kirchenbezirks Durlach sein diesjähriges Gausfest in unserer Gemeinde abgehalten. Dasselbe war in zwei Teile gegliedert. Zuerst fand um halb 1 Uhr in der Kirche ein Kirchenkonzert statt, bei dem die Kirchensöhre Gröningen, Ettlingen und Bergshausen prächtige Einzelchöre zum Vortrag brachten, die in der Stimmung sich gut ergänzten. Nachmittags und rein mit schöner Schaltung klangen die Gesamtchöre „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“, und der Psalm „Jauchzet dem Herrn“ unter der sicheren Leitung des neuen Gaudirigenten, Musiklehrer K. A. Maierheller aus Karlsruhe, durch den Raum. Die Orgel jubelte mit unter den Meis-

Die Kosten jeder Annonce zahlt der nichtannoncierende Konkurrent-

darum inseriere!

Die „Badische Presse“ erscheint in einer Auflage von mehr als 45 000 Exemplaren für jede Ausgabe; sie besitzt die weitest ausgedehnte Leserschaft in Karlsruhe und auch die höchste Auflage aller badischen Zeitungen. Das ist die Gewähr für den Erfolg ihrer Anzeigen.

Herhänden von Hans Vogel aus Karlsruhe und kündete die ganze Herrlichkeit der Töne des großen Johann Sebastian Bach. Auf Bach und Handel waren auch die herrlichen Violinsoli gestimmt, die Herr Vaterheller mit großem blühendem Ton und feiner Innigkeit zum Vortrag brachte, von Herrn Vogel trefflich begleitet. Nach dem Kirchenkonzert und einer kurzen Massenschorprobe gings hinaus auf den Weg eigens für solche Zwecke geschaffenen Festplatz am Hopfenberg. Den prächtig sich aufbauenden Bühnenbau aus Hintergrund hatten die vereinigten Chöre von Aue-Durlach, Bergshausen, Durlach, Gröningen, Grün- und Hohwetterbach, Königsbach, Ettlingen, Wiltbergingen mit etwa 500 Sängern und Sängerinnen auf den ausgebaute Treppen sich aufgestellt um wieder unter K. Vaterhellers Leitung Wechsels erregendes wie ein aufsteigendes Gebet wirkendes Vaterlandslied „Hör uns, Gott, Herr der Welt“ mit feinsten Präzision zum Vortrag zu bringen. Der Sonnendurchstrahlung, laue Herbstwind griff die Tonwogen auf und trug sie hinauf ins Tal, ins Dorf und darüber hinweg zum gegenüberliegenden Berggipfel und ins weite, blaue Firmament. Ebenso imponant verlangten am Schluß der offiziellen Festplakette Beethoven's „Die Himmel rühmen des ewigen Gutes.“ Zwischen diesen Massenschören lagen in ununterbrochener Aufeinanderfolge die Liedvorträge der Einzelsöhre, die durchweg rein und klarschön zum Vortrag kamen. Alle waren auf das Motto: „Heimat und Vaterland“ gestellt und fanden lehrhaften Beifall. Daß alles so stimmungsvoll und erhebend verlief, ist neben der Umsicht und angestrengtem Fleiß, wobei besonders Herr Hauptlehrer Zimmermann, der Dirigent des festgebenden Vereins, dankbar zu nennen ist, vor allem dem prächtigen Herbstwetter zuzuschreiben, mit dem der Himmel das Fest begünstigt hat, das gewiß allen Beteiligten in schönster Erinnerung bleiben wird.

r. Stöckach, 14. Sept. (Rekte Ehrung.) Ein imponantes Begräbnis fand hier anlässlich des Hinreichens des Altbürgermeisters Jakob Burckhard, der 40 Jahre lang der Gemeinde in guten und schlechten Zeiten vorstand, statt. Aus dem ganzen Amtsbezirk waren viele zahlreiche Freunde, Bekannte und Verwandten erschienen. Am Grabe legte im Namen der Regierung Regierungsrat Friedrich Senehm, im Namen der Bürgermeistere des Amtsbezirks Eppingen Bürgermeister Heitler-Abelschöfen und im Namen der Gemeinde Bürgermeister Hillebrand einen Kranz nieder. In all den Worten, die dabei gesprochen wurden, feierte die Anerkennung über die Verdienste des Verstorbenen wieder.

Kirrlach, 16. Sept. Zu dem Autounfall, bei dem der hiesige Rädermeister und Gemeinderat Martinus den Tod fand, wird noch berichtet: Auf der Rückfahrt von Karlsruhe nach Kirrlach hatte Martinus an dem Motor seines Kleinautos Schaden gelitten, am anderen Morgen sollte das Fahrzeug nach Hause befördert werden. Zu diesem Zwecke hängte es Martinus hinter das Personalaus des Fahrradhandlers Wintzen aus Oberhausen. Zwischen Bahnhof Wagshäusel und Oberhausen stieß das vor Martinus gesteuerte angehängte Kleinauto plötzlich an einen auf der Straßendämmung stehenden Baum. Der Anprall war so heftig, daß Martinus aus seinem Auto geschleudert wurde und derartig schwere Verletzungen, hauptsächlich am Kopf, davontrug, daß der Tod sofort eintrat. Das Auto war vollständig zertrümmert; man vermutet, daß die Steuerung verlagert hat. Den Führer des vorderen Wagens soll keine Schuld treffen.

Waierthal, 14. Sept. (Missionsfest.) Am Sonntag fand in Waierthal das diesjährige Bezirksmissionsfest statt. Dabei sprachen: Dr. Schmittner aus Wiesloch, der Festprediger Pfarrer Gauhaus aus Röttingen, Missionar Keller, Pfarrer Wölfel aus Hohenheim, sowie der Disziplinäre, Pfarrer Schäfer. Mit dem Verlehen der Jahresberichte über Mission und Gustav Adolf-Verein nahm die Feier, die von weiter Umgebend besucht war, ihr Ende.

r. Reutenberg, 14. Sept. (Tabalarbeiterversammlung.) Heute abend fand im Gasthaus zum Lamm eine Versammlung der Tabalarbeiter statt. Der Referent war Gewerkschaftssekretär Meenderdel aus Ebingen, der sich in einer längeren Rede über die ungünstigen Lohnverhältnisse der Tabalarbeiter verbreitete. Daraufhin unterbreitete er die in Aussicht genommene Beitragserhöhung der einzelnen Verbandsmitglieder, wonach der wöchentliche Satz für 10 Mark Wochenlohn 40 Pfennig, für 15 Mark 60 Pfennig usw. bis für 28 Mark 1.15 Mark beträgt. Besehlüsse wurden keine gefaßt, ebenso auch nicht auf eine Diskussion eingegangen. Der Besuch der Versammlung war mäßig.

r. St. Leon, 14. Sept. (Todesfall.) Dieser Tage ist hier unter Anteilnahme fast der ganzen Bevölkerung Zigarrenmacher und Landwirt Franz Weller beerdigt worden. Was ihn in der Gemeinde besonders bekannt und beliebt machte, das war seine 18 jährige Tätigkeit als Vorstand des Zigarrenmacher-Unterstützungsvereins, welches Amt er mit großem Geschäft und Erfolg verlor. Sein Lebensabend wurde leider durch das kürzliche Großfeuer sehr getrübt, bei dem ihm sein Anwesen vollkommen niederbrannte.

Wiesloch, 15. Sept. (Ehrung.) Ein seltenes Jubiläum konnte dieser Tage Frau Katharina Burger feiern. Gleichzeitig mit ihrem 69. Geburtstag waren es 60 Jahre, daß sie im Tabakverarbeitend und war seither ununterbrochen in ihr tätig. Die Veteranin der Arbeit wurde von allen Seiten entsprechend geehrt. Heidelberg, 16. Sept. (Österreichische Journalisten.) Gestern nachmittags trafen von München kommende etwa 40 österreichische Journalisten hier ein, die sich auf einer Deutschlandreise befinden. Nach einem kurzen Rundgang durch die Stadt folgte im Rathaus ein offizieller Empfang, wobei Oberbürgermeister Dr. Walz die Wiener begrüßte. Chefredakteur Lippich aus Wien dankte und betonte, daß die österreichischen Journalisten im Verlauf der bisher in Deutschland verbrachten Tage bereits außergewöhnliches gesehen hätten. Nach einer Befichtigung des Heidelberger Schlosses wurde ein gemeinsames Mahl auf der Mollenbühl eingenommen, wobei Gef. Rat Dr. Riefer Grüße des Badischen Innenministers und Chefredakteur Scheel aus Mannheim Grüße des Verbands der Südwestdeutschen Presse übermittelte. Chefredakteur Dr. Stekon aus Linz dankte. Von Heidelberg begaben sich die Wiener Gäste nach Frankfurt a. M.

Tauberbischofsheim, 16. Sept. (Kinderlegen.) Den Eheleuten Karl Ambros Weiger in Großrinderfeld wurde kürzlich das zehnte Kind und damit der siebente Sohn geboren. Zu der Geburt des „Siebenten“ wurden den Eltern auch vom Reichspräsidenten die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und dem Täufling eine angemessene Ehrengabe in Form eines Geldgeschenks überreicht.

Wiesloch, 15. Sept. (Tödlischer Sturz.) Der 40 Jahre alte Maurer Wilhelm Runkel stürzte bei einer Dachreparatur im benachbarten Hergenstadt auf die Straße und war sofort tot. Er hinterläßt eine Witwe und einen Sohn im Alter von 12 Jahren.

Oberkirch, 15. Sept. (Tod durch Starrkrampf.) Der 14 jährige Sohn der Familie August Schmidt verlor sich vor einigen Tagen durch Aussetzen auf eine Kohlenstraße am Fuß. Er gab der kleinen Wunde welche schnell verheilte, nur geringe Beachtung. Nun kletterte sich plötzlich Schmerzen in der Herzgegend ein, denen Starrkrampf folgte. Trotz ärztlicher Bemühungen ist der Knabe dieser Krankheit erlegen.

Freiburg, 15. Sept. (Verufung.) Dr. Hermann Erps, Vektor für Musikwissenschaft an der hiesigen Universität hat seine Lehrtätigkeit aufgegeben und mit dem heutigen Tage die Stellvertretende Direktion der neugegründeten westfälischen Akademie für Musik, Sprache und Bewegung in Münster in Westfalen übernommen. Leiter der Akademie ist Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg.

Mellingen (Amt Donaueschingen), 16. Sept. (Bürgermeisterwahl.) Da der hiesige Bürgermeister Schlemmer kürzlich sein Amt niedergelegt hatte, fand am letzten Sonntag Bürgermeisterwahl statt. Hierzu waren 9 Kandidaten aufgestellt. Von 84 Wahlberechtigten stimmten 56 ab; davon entfielen auf den Landwirt Karl Bauh 44 Stimmen, sodas dieser zum Bürgermeister gewählt ist. **Stefansfeld, 16. Sept. (Möbelenekern.)** Wie berichtet wurde, sind die Eltern des Kindes, welches vor einigen Tagen im Wartezimmer der hiesigen Station ausgelegt wurde, in Letztang ermittelt und dem Amtsgericht Ulmberg zugewiesen worden. Es handelt sich um die Eheleute Karl und Marie Krenzler, die 43 bzw. 30 Jahre alt und aus Konstanz gebürtig sind. Die beiden Leute waren ca. 8 Tage bei dem Landwirt Raumann in Sattenweiler beschäftigt und verließen diese Stelle mit dem Kinde ohne jeglichen Grund. Die Eltern trugen sich scheinbar schon lange mit der Absicht, das Kind preiszugeben, da sie derartige Aeusserungen wiederholt getan haben.

Berichtszeitung.

Wiesloch, 16. Sept. (Milchpanscherin.) Durch rechtskräftigen Strafbefehl ist die zu Stupperrich wohnhafte Sophie Weiler Witwe wegen Milchpanscherung mit 10 Tagen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe bestraft worden. Außerdem wurde angeordnet, daß die Verurteilung auf Kosten der Beschuldigten durch einmaliges Einrüden in der Lokalpresse und durch Anschlag an der Gemeindefest in Stupperrich auf die Dauer von einer Woche öffentlich bekannt zu machen ist.

Heidelberg, 16. Sept. (Ein moderner Casanova.) Einen unglaublich freien Streich leistete sich der 23jährige Maurer Karl Kühn aus Wiesloch. Er hatte an einem Augustabend etwas über den Durst getrunken und als er gegen 11 Uhr nach Hause ging, begegnete er seinem Freunde, der noch eine geschäftliche Besorgung machen wollte. Das angetrunkene Hirn zog daraus den Schluß, daß die Luft in der Wohnung des Freundes rein sei und die schlaftrunkene 20-jährige Frau wohl nicht merken würde, daß sich ein fremder Mann einen verwegeneren Streich erlaube. Da die Haustüre nicht verriegelt war, gelangte der Angeklagte in das dunkle Schlafgemach und legte sich mit Kleibern und mit Schuhen zu der jungen Frau. Durch die Liebesfingungen gemacht, glaubte diese ihr Mann sei angetrunken heimgekommen. Von keinem Alkoholohrnbuch abgesehen, was sie ihn ab. Der Angeklagte reagierte darauf aber nicht, die Frau sprang aus dem Bett und schaltete das elektrische Licht ein. Einends machte sich der Eindringling aus dem Staube lief aber dabei dem gerade zurückkehrenden Chemann in die Hände. Dieser erstattete Anzeige. In der Schöffengerichtsverhandlung wies der Staatsanwalt nach, daß der Angeklagte nicht sinnlos betrunken gewesen sein konnte, sondern überlegt gehandelt habe. Man sollte ihm 4 Monate Gefängnis zubüßen. Das Schöffengericht beurteilte den Vorfall aber etwas milder und sprach wegen Hausfriedensbruchs und verübten Eitschlechtsverbrechens eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 1 Woche aus. Der Verurteilte erklärte, er werde die Strafe nicht annehmen.



Wobinell Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Das beste **Sühneraugen-**
Mittel ist Cornua. Erbällich in Apotheken und Drogerien.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Stadtausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt bei, mit welchem die Firma Georg Kraus, Buchhandlung, Karlsruhe, Hauptstraße 4, zum Besuze der Zeitschrift: „Mittels-Blatt der Hausfrau“ einlädt. „Mittels-Blatt der Hausfrau“ ist das billigste große Frauen- und Familienblatt. Es bietet: Einfache, geschmackvolle Modelle zur Selbstherstellung noch Alltags-Schmuckstücken; großen hauswirtschaftlichen Teil; in dem alle Frauen für Küche, Haus und Garten erörtern werden; eine „Mittels-Blatt“ zum Gebrauchsunterricht der Lesenden; umfangreichen Unterhaltungsstil mit spannenden Romanen, Rätseln, Novellen, Essays und Humor. 17452

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 20 Seiten.

PALMIN

NUR ECHT IN TAFELPACKUNG MIT SCHRIFTZUG:

DAS REINE KOKOSFETT Dr. Schlimm

Lugmi.

Roman

von

Konrad Waldhofen.

Copyright by „Badische Presse“, Karlsruhe.

(Bl. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ellen horchte hoch auf. Sollte das wahr sein? dachte sie. Aber die Verstellung ihres Meisters gewöhnt, zweifelte sie sofort an der Wahrheit dieser Mitteilung, hatte sie doch auf der Heimreise nichts von einer Niederlage des Ponsonbys bemerkt.

„Wenn Sie sich mir anschließen wollen“, sagte der Händler, „Lassen wir sofort nach Creme Castle aufbrechen, denn es ist wohl nicht mehr als billig, wenn ich meinem Auftraggeber gleich Bericht erstatte. Um ihn nicht ganz zu enttäuschen, habe ich eine Reihe sehr kostbarer und kostbarer indischer Altertümer mitgebracht, nur freilich das nicht, was unsere Reise veranlaßt.“

Didinson war selbstverständlich einverstanden, seine Angelegenheit war ohnehin schon seit langem nicht mehr zu zügeln gewesen. Er packte sofort seine Habfeligkeiten zusammen und war in einer Viertelstunde reisefertig.

Ehe der Händler den Laden verließ, wendete er sich an Ellen. „Du bleibst heute hier und nimmst das Lager auf; Doktor Didinson wird die Liebenswürdigkeit haben, mir auf der Reise über alles, was seit meiner Abwesenheit vorgefallen ist, Bericht zu erstatten.“

Nach einer Stunde, als Ellen sicher wurde, der Händler würde nicht etwa noch einmal zurückkehren, verließ sie eilig den Laden, rief das erste beste Automobil an und fuhr davon. Nach einer halben Stunde hielt das Gefährt vor dem prachtvollen Hause Lord Kelvins in Wexford, und Ellen eilte leichtfüßig durch das Portal. Ihr dem Portier übergebenes Rätchen öffnete schnell die Türen, und wenige Minuten später hielt Henry das geliebte Mädchen umschlungen.

„Nur ganz kurze Zeit kann ich verweilen“, rief Ellen, „Ponsonby ist zwar in den Norden zum alten Lord Creme gereist, aber man kann nicht wissen, ob er unterwegs wieder umkehrt. Aber mag er! Ich mußte zu dir kommen, Henry, und durfte keine Zeit verjähren.“

Henry half Ellen, ihre Heberkleidung ablegen, dann führte er sie in zärtlicher Umarmung nach einem Sessel.

„Es ist gut, daß du gleich gekommen bist, Ellen“, sagte er, „denn ich hätte trotz meines Verbotes keine Zeit verstreichen lassen, an deiner Befreiung zu arbeiten.“

„Um der Barmherzigkeit willen, Henry“, rief das Mädchen, „tue keine übereilten Schritte. Du störst mich sonst in die größte Gefahr!“ Der junge Lord wurde sehr ernst. „Solange wir auf Reisen waren, Geliebte, habe ich mich dir gefügt, jetzt sind wir in England. Hier herrschen Recht und Gerechtigkeit. Und ich muß dir sagen, ein Keloim scheidet nicht zurück, wo es Hindernisse zu bestreiten gibt. Dieser Ponsonby hält dich wider deinen Willen fest, er droht, wie ich es verstehe, mit der Preisgabe irgendeines dir schädlichen Geheimnisses . . . also muß er selbst unschädlich gemacht werden.“

„Den Gegenstand dieses Geheimnisses darfst du, trotzdem ich schuldlos bin, nie erfahren. Deine Liebe wäre in demselben Augenblick zu Ende. Deshalb hab' Erbarmen mit mir, Henry. Ich liebe dich ja so über alle Maßen. Laß Ponsonby aus dem Spiel.“

„Wie aber kann ich dann mein Ziel erreichen? Dich, süße Amunhotep?“

„Um dir das zu sagen, eiste ich zu dir!“

„Sprech, Ellen!“ Ellen schmeigte sich an den Geliebten. „Als wir auf der Reise waren, glaubte ich, zwang mich wenigstens, es zu glauben, ich könne auf das Glück an deiner Seite verzichten. Ein Stern war für mich vom Himmel gefallen. Ein so seliges Glück war mir zuteil geworden, wie ich es nie getannt, ja, wie ich es nie irgendwo in der Welt für möglich gehalten hätte.“

„Liebste“, sagte der junge Mann innig und küßte das Weib zärtlich auf den Mund.

„Ich habe mir eingebildet“, fuhr Ellen fort, „nachdem ich diesen Traum zu Ende geträumt, könne ich resignieren und in das Haus meines Peinigers zurückkehren und ihn, nachdem ich an dir gesund geworden, zwingen, mich nach meinem Wunsch zu behandeln. Aber jetzt fühle ich, es ist unmöglich. Ich kann nicht in seiner Nähe bleiben. Ich hasse ihn, ich hasse ihn so überdies, ich verabscheue und verachte ihn jetzt so rasend, daß ich ihn umbringen würde, zwänge man mich, noch länger in seiner Gesellschaft zu leben.“

„Und doch verbietet du mir, einzuschreiten?“

„Beruhe dich recht, Henry. Ponsonby hält das Mittel in der Hand, dich zum Verzicht auf mich zu zwingen. Er könnte dir ein Wort sagen, das dich bestimmen würde, freiwillig auf deine Liebe zu mir zu verzichten.“

Lord Henry schüttelte ungläubig und begütigend den Kopf.

„Und doch bin ich ganz unschuldig. Du ahnst nicht, in welche Bestrafungen auch Menschen, die schuldlosen Herzens sind, gebracht werden können. Henry, sage mir aufrichtig, kannst du dich über das Geheimnis hinwegsetzen?“

„Liebste, ich habe es ja schon getan. Ich verlange es gar nicht zu wissen. Dich, du liebes Mädchen, kenne ich ja, mehr braucht es nicht.“

„Jetzt kommt es darauf an“, sagte Ellen schwer und sah den Geliebten voll Spannung an, „ob deine Liebe zu mir stark genug ist, die Probe, auf die ich sie stellen muß, auszuhalten.“

„Sprich mutig, Ellen, und fürchte nichts. Ich tue alles für dich.“

„Auf der Reise hast du mir vorgeschlagen, mit dir zu fliehen — nach England. Das war unmöglich. Jetzt schlage ich es dir vor, Henry, mit mir zu fliehen, aber aus England hinweg, in die Ferne.“

„Beruhe dich recht? Du willst dich dem Arm Ponsonbys entziehen?“

„Ja, Henry, ja, wenn du mich liebst und wenn du das Herz hast, mich mit mir weit fort in ein ganz entferntes Land und hinterlaß keine Spur, daß Ponsonby auch dich nicht erreichen kann, um dir sein Gift einzuträufeln. Dann, Henry, dann können wir glücklich sein.“

Der junge Lord, der nicht den Ehrgeiz besaß, politisch zu glänzen, der vielmehr nur der Kunst lebte und den deshalb nichts an England band, lächelte. Leicht schien ihm, was die Geliebte von ihm verlangte.

„Und wann verläßt dieses fürchterliche Geheimnis, das ich nicht wissen darf?“ fragte er in leichtem Tone.

Ernst antwortete Ellen: „Mit dem Tode des Schurken Ponsonby erlischt es, und ich fürchte dann niemand mehr in der ganzen Welt.“

Zärtlich schloß Henry die Geliebte in seine Arme. „Sei getrost, Ellen“, sagte er fröhlich. „Wir reisen und hinterlassen keine Spur, die ein Ponsonby finden könnte. Nach Australien wollen wir oder in die Südsee auf eine einsame Insel, aber wir reisen durch ferne Welten, bis der Verräter tot ist oder du die Zeit, dein Geheimnis zu lüften oder heimzureisen, für gekommen erachtest. Nie werde ich deiner müde werden. Ich liebe dich. Und wenn England hinter uns liegt, wirst du meine Frau.“

„Nicht deine Frau, Henry. Ich will deine Geliebte sein.“ Ellen barg den Kopf an der Brust Henrys und schluchzte leise.

(Fortsetzung folgt.)

Billige aber gute Damen- u. Mädchenmäntel. Solide Flauchmäntel 16.50, Reinwollene engl. gemusterte Mäntel 24.50, Mouline-Velour-Mäntel 35.—, Velour de laine-Mäntel 45.—, Velour de laine-Mäntel 68.—, Plüsch-Jacken 58.—, Plüsch-Mäntel 68.—, Seidentrikot-Kassaks 4.95, Seidentrikot-Kassaks 6.75, Seidentrikot-Kassaks 7.50, Seidentrikot-Unterkleider 4.95, Seidentrikot-Kleider 11.50, Kostümröcke 4.25, Kostümröcke 10.50. Sonderabteilung: Frauen-Größen. M. Schneider, Inh.: H. Kahl, Erbprinzenstrasse 31, Ludwigsplatz.

Sie fühlen sich immer müde? Haben sie schon daran gedacht, daß die Ursache in Ihren Füßen bzw. in Ihrem Schuhwerk liegt? Sehr oft ist dies der Fall, entweder senkt sich das Gelenk oder das ganze Nerven-System wird durch ständigen Druck infolge schlechter passender Schuhe überspannt. Ein geeigneter Stiefel oder Schuh hilft oft überraschend. Sie finden eine AUSWAHL entsprechenden Schuhwerks im Reform-Haus Neubert, Amalienstraße 25, Eingang Waldstraße. Räumungs-Ausverkauf wegen Aufgabe unseres Ladens Waldstraße 28. Gemälde erster Meister, Perser Teppiche in allen Größen zu außergewöhnlich herabgesetzten billigen Preisen. Galerie Hirsch, Waldstraße 28, Telefon 434.

Räumungs-Ausverkauf wegen Umbau. Nach vorläufiger Herrichtung der inneren Verkaufsräume, (Eingang durch den Hausflur) auf Sondertischen zum Aussehen ausgelegt. Crepe de Chine weiß, schwarz, außergewöhnlich preiswert, Crepe marocaine und Modenfarben, Meter 9.20 6.20, Crepe Georgette 100 cm breit 9.20 6.20, Seiden-Trikot bekannt gute Qualität, 140 cm breit, großes Farbensortiment, Meter 6.20 4.20. Reste Seidenstoffe ganz besonders billig, Reste Seidenes Taffetband v. 10 on. Günstigste Einkaufsgelegenheit für Pelzbesätze :: Bunte Sorten :: Metallspitzen. Julius Strauß, Modewaren, 17474 Kaiserstr. 189.

Bei günstigen Zahlungsbedingungen und billigsten Preisen erhalten Sie beim Kürschner NEUMANN, 3 Erbprinzenstraße 3, 16051. Pelzjacken, Pelzmäntel / Skunks, Opossum / Walaby / Woll / Fuchs und andere Garnituren.

Bucherer, Eingetroffen das erste neue Silber-Gauer-Kraut, Bund 17398, 13 Pfennig bei größerer Abnahme billiger. Bucherer, in sämtlichen Mänteln, Telefon 392. Kaffees, von Mk. 4.80 bis Mk. 3.20, Jede Sorte Qualität! Billigere Mischungen bis 2.60, Emmericher Waren-Expedition, Kaiserstraße 152.

Die führende Weltmarke, C. J. van Houten & Zoon, G. m. b. H., Cacaofabrikanten, Crefeld. Bild einer Van Houten'sen Cocoa-Packung.

Schäfer Martin Galbe 1685, Unentworflich in der Kinderstube, Herztlich empfohlen, Preis 1.25 und 3.—, Kronenapotheke, Karlsruhe (S.), Nähererstraße 21.

Eszet Schokolade Kakao, zu besonders günstigen Bedingungen die Ihnen den Kau möglichst machen, Lang, Kaiserstraße 167, Salmunderschuhhaus.

Albert Schiller, Karlsruhe I. B., Amalienstraße 22, Kinderstiefel zu Fabrikpreisen, Büstenhalter u. Hüfthalter, In 30 Minuten Ihr Paßbild, Lampenschirme, Bestimmte, Teppiche, Sofakissen fertigt an Frau Sid, Kaiserstr. 113, 3. Stock, 181789.

PIANOS zu vermieten, 16859, H. Maurer, Kaiserstr. 176, Ecke Hirschstr., Lumpen, Papier, Eisen, Metalle, Keller- u. Speisekammer, 16978, Lauff, Feuerstein, 16978, Lanenstr. 26, Tel. 3481, Vertreibungsharten werden rasch u. sauber angefertigt, Druckerel Bad. Presso.

Käse billig und gut postfrei ins Haus! Kugelkäse Edam, Form, 2 Köpfe, (Q300) ca. 9 Pfd. nur Mk. 5.65, Tafelkäse, Broiform, 2 St., ca. 9 Pfd. nur Mk. 5.65, Pflaumenmus, 10 Pfd.-Eimer Mk. 5.50, Zurücknahme, wenn nicht gefüllt! Gustav Westphal, Altona 334.

Fuß- und Beinschmerzen in 10 Minuten behoben

Nach Jung's Fußgelenkhalter. Die Schwäche der Muskeln im Vorderfuß...



Die Schwäche der Muskeln im Vorderfuß... Jung's Fußgelenkhalter...

- Niederlagen in: Karlsruhe: Meyer & Kersting, Sanitätshaus, Kaiserstr. 106. Pforzheim: Karl Allendorf, Fußpflege, Sedanplatz 10.

Eine Frau v. P. schreibt aus einer deutschen Großstadt: Wir haben die übersandten 'Miracle' ausprobiert und sind ganz Ihrer Anpreisung entsprechend von dieser wahrhaft wunderbaren Wirkung überzeugt.



Karlsruher Männer-Turnverein

Samstag, den 19. Sept., abends 8.30 Uhr im Moninger Gartensaal Familien-Abend

Samstag, den 26. Sept., abends 8.30 Uhr im Moninger Konkordiasaal Haupt-Versammlung

Volks-Schauspiel Oetigheim

Die Passion.

Aufführung: Jeden Sonn- und Feiertag vom 14. Juni bis Ende September... Preis 1 Mk bis 6 Mk.

Hygiene-Museum

'Mutter und Kind' im Kinderkrankenhaus... 3 Führungen unter fachärztlicher Leitung

Schwarzwälder Gewerbeausstellung Gengenbach

Konzert des Gesangsvereins Sängerbund-Eintracht unter Mitwirkung von Solosängern und Streichmusikbegleitung.

Sittler's Weinstube

Auswahl erstklassiger Weine gemittelt Wein- und separ. Nebenzimmer auch für kleine Gesellschaften

Tanzinstitut Kurt Grosskopf

Herrenstr. 33 Sprechstunde 11-12 u. 4-7 Uhr

Badenweiler, Thermalbad u. Luftkurort Landhaus Krautinger

Bestemp. vornehm. Erholungsheim von formid. Charakter in unmittel. Nähe des Kurortes...

Kostenlos Feuerbestattung

Bietet Säulen der Volkshilfebestattungsvereins nach einmonatiger Mitgliedschaft...

Schlacken

Röhrung 0/15 mm für Schlackenbein, Schlackenreinigungsapparate, Deckenausführung und Begebenheiten

Richard Allegri Ballettmeister... Moderne Privat-Tanzschule

Tanzlehr-Institut Vollrath... Ludwigplatz 55, II. Beginn neuer Kurse Einzelunterricht

Glöhenwagen nebst Begleitmannschaft... eine gute photographische Aufnahme zu erhalten.

Brauerei Schrempp-Frintz Karlsruhe Die Brauerei für Qualitäts-Biere

Von der Reise zurück Dr. med. Blümel... Facharzt für Haut- und Harnkrankheiten

Habe meine volle Tätigkeit wieder aufgenommen Rich. Ziegler... staatl. geprüft. Dentist

Freiwillige Versteigerung... Donnerstag, 17. Sept., 12 Uhr, Kaiserstr. 42.

Samstag, den 19. September geschlossen Daniels Konfektionshaus

Sonderangebot Hochsaumtaschentücher... Geschwister Baer

Serd-Reparaturen... und Gelächerte beforzt fast gemäß

Kaps-Pianos Deutsche Edel-Arbeit... Ph. Hostenstein Sohn

Asthma ist heilbar! Das wissen und bezeugen alle, die eine Kur mit dem ärztlich empfohlenen Asthma-Sirup 'RADIX' gemacht haben.

Kölnisch-Wasser-Seife... Emil Vogel Nachtlg.

Massage... Guter Schneider

Damenhüte und Reparatururen... Ende für meine Tochter, die die höhere Handelschule besucht

Aufenthalt... Aber Mittag mit Mittagstisch in nur gutem Hause...

Gelegenheitskäufe

- 10/50 PS Steiger Sportzweisitzer mit Vierradbremse 10/50 PS Steiger Viersitzer mit Vierradbremse 10/50 PS Steiger Fünfsitzer

Sämtliche Fahrzeuge sind zu günstigen Zahlungsbedingungen sofort ab Freiburg lieferbar.

Ernst Glockner Motorfahrzeuge

Fernruf 3304 Freiburg i. B. Schiffstraße 9.

Druckarbeiten jeder Art werden geschmackvoll angefertigt bei schnellster Lieferung.